



Prof. Dr. Michaela Reißmann

Gute Betreuung und gute Arbeitsbedingungen in Kindergärten in Thüringen?

STREITSCHRIFT IM ZUGE DER VERANSTALTUNG DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG LANDESBÜRO THÜRINGEN
„175 JAHRE KINDERGARTEN. GUTE BETREUUNG UND GUTE ARBEITSBEDINGUNGEN“ AM 25. JUNI 2015

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den aktuellen Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit in Thüringer Kindertageseinrichtungen. Ausgehend vom Koalitionsvertrag, der von Die Linke,

SPD und Bündnis 90/Die Grünen 2014 in Thüringen geschlossen wurde, werden neben der gewachsenen Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung die Rahmenbedingungen und Standards betrachtet.

Vorbemerkung: *Im nachfolgenden Text werden einige Herausforderungen beschrieben, die sich aus der aktuellen Situation der Kindergärten (laut Kita-Gesetz Kindertageseinrichtungen im weiteren Sinne) ergeben. Darüber gäbe es sehr viel zu berichten, an dieser Stelle ist es Ziel, einige „Steine ins Wasser zu werfen“ und aktuelle Bedingungen zu hinterfragen. Keineswegs verfolge ich damit die Absicht, die wertvolle und aufopferungsvolle Arbeit der Pädagog_innen in den Thüringer Kitas in Misskredit zu bringen. Ich schätze deren Arbeit sehr und habe auch meine eigenen Kinder ihnen gern und bedenkenlos anvertraut.*

Als Ausgangspunkt der Betrachtung sei der Koalitionsvertrag erwähnt, denn wir befinden uns derzeit in einer Periode der Rot-Rot-Grünen Landesregierung in Thüringen, was für nicht wenige verbunden ist mit der Erwartung von Verbesserungen im frühkindlichen Bereich: *„Die Koalition wird der frühkindlichen Bildung auch in der kommenden Wahlperiode politische Priorität einräumen.“* (Die Linke u. a. 2014: 45)

Was heißt hier „auch“? Was heißt „Priorität“? Worin zeigt sie sich, wenn z. B. im ThILLM¹ genau eine Person für den Bereich der Fortbildungen im Bereich der Kin-

dertagesbetreuung und der Horte für ganz Thüringen zuständig ist? Meines Erachtens würde Priorität z. B. nicht nur die Duldung des Studienganges Kindheitspädagogik an der FH bedeuten, sondern auch die Einrichtung eines interdisziplinären Forschungs- und Fortbildungszentrums in Thüringen oder Mitteldeutschland nach dem Vorbild des nifbe in Niedersachsen.

Weiter heißt es im Koalitionsvertrag: *„Zur Gewährleistung gesellschaftlicher Teilhabe und zur bestmöglichen Förderung von Anfang an – unabhängig von Bildungsstand, Herkunft und Einkommen – ebenso wie zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind qualitativ hervorragende und gut ausgestattete Kindertagesstätten unverzichtbar. Auch künftig sollen hohe pädagogische Standards und qualifizierte Fachkräfte im Bereich der frühkindlichen Bildung garantiert werden“* (ebd.). Soll hier das Wörtchen ‚auch‘, was darauf hinweisen, dass wir hohe pädagogische Standards hätten? Da kann man bzw. frau sicher geteilter Meinung sein. *„Die geltenden Standards und Betreuungsschlüssel sind die Grundlage weiterer Entwicklungen, um die Bildungs- und Förderqualität in unseren Kindertagesstätten weiter zu verbessern.“* (ebd.) Dieser Satz ist m. E. nicht ein-

deutig – sollen die Standards bleiben und auf dieser Basis Entwicklungen vorangetrieben werden oder die Standards entwickelt werden? Es scheint also, dass die Koalitionsparteien davon ausgehen, dass wir hier in Thüringen hohe pädagogische Standards haben, aber wir wissen: alles ist relativ. Ja, in der Vergangenheit wurde der Personalstandard für junge Kinder in Kindertageseinrichtungen verbessert, aber bei Kindern jenseits der zwei Jahre ist er nicht den pädagogischen Anforderungen adäquat.

Gegenwärtig leben wir in einer Zeit, die geprägt ist von rasanten Entwicklungen. So hat sich in den vergangenen Jahren eine umfassende Pluralisierung der Lebensstile und Lebensentwürfe vollzogen, die Gesellschaft ist zunehmend digitalisiert und dadurch global vernetzt. Arbeitsstrukturen, wie Arbeitszeiten und Mobilitätsanforderungen haben sich verändert und erschweren den Eltern die Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf. Die kulturelle Vielfalt hat sich ausgeweitet und die soziale Ungleichheit ist gewachsen. Werte wie Chancen- und Bildungsgerechtigkeit, Inklusion, Demokratie und ein humanistisches Menschenbild wollen mit Leben erfüllt werden. Nach dem PISA-Schock Anfang dieses Jahrtausends ist die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für den Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung angewachsen und es stellt sich die Frage, ob diese gewachsene Aufmerksamkeit auch zu Verbesserungen geführt hat.

Im Mittelpunkt meiner Ausführungen soll deshalb die Frage stehen, unter welchen Bedingungen die Pädagoginnen ihre tagtägliche Arbeit in den Kindertageseinrichtungen leisten. Die erste Herausforderung ist die Ausweitung der Kindertagesbetreuung in Thüringen:

1. AUSWEITUNG DER KINDERTAGESBETREUUNG IN THÜRINGEN

Auch wenn die Prognosen und Bevölkerungsvorausrechnungen in den 1990er Jahren noch anders aussahen, ist in Thüringen ein Ausbau von Kindertageseinrichtungen auf der Tagesordnung. Dies hängt zum einen mit moderat steigenden Geburtenzahlen zusammen (von 2005 bis 2013 haben wir einen leichten Anstieg an Geburten um 4,3 % zu verzeichnen) (Thüringer Landesamt für Statistik a).

Des Weiteren gibt es erhöhte Platzbedarfe durch den Zuzug von Migrant_innen, beispielsweise von Flüchtlingen. Exemplarisch sei an dieser Stelle die Stadt Erfurt erwähnt, die im Jahr 2015 mit einem Zuzug von 1.450 Flüchtlingen rechnet, gegenwärtig sind das 30 – 50 pro Woche, von denen 1/3 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sind, für die Kindergartenplätze

und Schulen bereit gestellt werden müssen (Lieder 2015: 8).

Vor allem aber ist der Ausbau der Platzkapazitäten einer steigenden Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuungsangeboten durch Eltern geschuldet. Besonders stark ist der Anstieg in der Gruppe der Kinder unter zwei Jahren. Wurden am 31.12.2005 5.260 Kinder unter zwei Jahren in Thüringer Kindertageseinrichtungen betreut, waren es am 1.3.2014 bereits 10.718 Kinder, die Zahl hat sich also fast verdoppelt und dabei ist die Besuchsquote von 15,5 auf 30,6 % gewachsen (Thüringer Landesamt für Statistik b).

Insgesamt besuchen gegenüber den Zahlen von 2005 letztes Jahr knapp 10.000 Kinder mehr Thüringer Kindertageseinrichtungen. Allerdings trifft diese Ausweitung der Platzzahlen nicht alle Kommunen gleichermaßen, denn im genannten Zeitraum hat die Zahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen in Jena um 35,4 %, in Erfurt 21,8 % zugenommen, im Vergleich dazu im Altenburger Land nur um 2,7 % (ebd.). Das heißt, die Kommunen sind mit der Kindertagesbetreuung in ihrem finanziellen Budget sehr unterschiedlich belastet. Wenn man sich dann überlegt, dass das Land sich an der Finanzierung der Platzkapazitäten neben dem kommunalen Finanzausgleich mit einer seit 2010 konstanten Pauschale beteiligt, die beispielsweise pro Kind im Alter von 3 bis 6,6 Jahren bei 130 EUR liegt², während die Ausgaben stetig steigen, versteht man so manche Kommune, die über einen wachsenden Kostendruck klagt.

Schaut man sich den Betreuungsbedarf bzw. die Betreuungswünsche der Eltern an, so ist in diesem Bereich angesichts des Rechtsanspruchs auf einen Kitaplatz ab einem Jahr ein weiterer Ausbau nötig. Bei Kindern unter 3 Jahren betrug die Betreuungsquote in Thüringen im Jahr 2014 52,4 %, das ist nicht sehr weit entfernt vom Betreuungsbedarf der Eltern, der 2014 laut einer Untersuchung 57,2 % betrug (BMFSFJ). In Zahlen ausgedrückt sind die 3,8 % Differenz immer noch 1.988 Plätze, die noch benötigt werden könnten.

Mit der Besuchsquote von 98 % bei den drei- bis sechsjährigen ist nicht nur eine Quote wie 1989 erreicht, sondern es wird klar, dass der Kindergartenbesuch heutzutage ein normaler Bestandteil Thüringer Kindheiten ist. 98 % aller kindlichen Biografien werden durch den Kindergarten mitgeprägt, was für eine enorme Verantwortung an die Qualität der Arbeit! Kindertageseinrichtungen sind für Kinder eine bedeutsame Sozialisationsinstanz und ein Lern- und Lebensort geworden. Gleichzeitig sind sie für Eltern unverzichtbar, wenn sie Beruf und Familie miteinander vereinbaren wollen oder müssen.

Darüber hinaus sind Kindertageseinrichtungen hierzulande ein florierender Arbeitsmarkt. Immerhin hat sich die Anzahl der pädagogischen Fachkräfte von 2006 bis 2014 um 32 % von 9.988 auf 13.238 erhöht. Relativ konstant ist dabei der Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst mit einem Drittel (33 % – 2014) (Thüringer Landesamt für Statistik b).

2. RAHMENBEDINGUNGEN UND STANDARDS

In der Bezahlung drücken sich monetär die Wertschätzung und Anerkennung der Gesellschaft aus. Deshalb ein Blick auf den Tarifvertrag des öffentlichen Diensts (TVöD) und das im Juni vorgelegte Schlichtungsangebot im Rahmen der Tarifverhandlungen zum Sozial- und Erziehungsdienst: Ein großer Teil der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen dürfte im Gruppendienst tätig und damit derzeit in die Stufe S. 6 eingruppiert sein. Das Einstiegsgehalt liegt hier in der Stufe 1 bei 2.349,32 EUR – bei Vollzeit. Erfolgt die Umsetzung des Schlichterspruchs, dann liegt das Einstiegsgehalt mit der Stufe S 8a genau 3 % höher als bisher (Einigungsempfehlung der Schlichtungskommission 2015). Nicht gerade üppig erhöht, allerdings das sieht im Bereich der Kita-Leitungen besser aus.

2001 forderte Jürgen Zimmer, der Begründer des Situationsansatzes in Deutschland, das sog. Kinderpädagog_innen (das war seine Forderung nach der Neustrukturierung der Tätigkeitsfelder) analog wie Grundschullehrer_innen vergütet werden sollten (Zimmer 2001: 29). Hier liegt das Einstiegsgehalt in Thüringen mit der A 12 bei 3.097 EUR, ist also noch ein ganzes Stück davon entfernt. Selbst das Endgehalt einer Erzieher_in ist nach derzeitigem Stand noch knapp 10 % unter dem bundesweiten Durchschnittsverdienst aller ArbeitnehmerInnen, so die GEW.

Laut Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme waren 2013 58 % des pädagogischen Personals in Thüringen in Teilzeit beschäftigt. Erfreulich ist, dass sich hier hat die Teilzeitquote verringert hat, denn 2006 waren es noch 74,9 %. Aufgrund des gestiegenen Bedarfs an Betreuungsplätzen gibt es offensichtlich eine Ausweitung von Vollzeitbeschäftigung. Thüringen liegt mit seiner Teilzeitquote ziemlich genau im Bundesdurchschnitt (Bertelsmann Stiftung: o. S.).

Einen guten Standard im bundesweiten Vergleich weist Thüringen im Bereich des Qualifikationsniveaus des pädagogischen Personals auf: 87,5 % des pädagogischen Personals verfügte 2013 über einen Fachschulabschluss. Jedoch haben gerade mal 6,2 % der Beschäf-

tigten einen Hochschulabschluss, damit kann man nicht gerade zufrieden sein. In Thüringen gibt es 1.314 Tageseinrichtungen, laut Ländermonitor verfügte nur ein Drittel der Kindertageseinrichtungen in Thüringen über mindestens eine Person mit Hochschulabschluss (ebd.).

Lediglich 18,4 % der voll freigestellten Leitungen haben in Thüringen bisher ein Studium absolviert. In Sachsen sind das inzwischen knapp 40 % und in Hamburg sogar 50 % (ebd.). Wenn man dann in Betracht zieht, dass in Thüringen eine Leitungsperson ab 100 Kindern voll freigestellt ist und es sich damit schon um ein kleines Unternehmen handelt, welches Managementkompetenzen verlangt, kann diese Zahl noch weniger befriedigen. Aber auch bei 200 Kindern gibt es nur eine voll freigestellte Leitungsperson, diese Deckelung der Freistellung ist meines Erachtens dringend aufzuheben, weil damit die sehr großen Einrichtungen, die 20 oder gar 30 Beschäftigte haben, benachteiligt sind.

Die Ausweitung der kindheitspädagogischen Studiengänge wird – da herrscht Einigkeit in der Fachdebatte – als eine Antwort auf die gestiegenen Anforderungen im Feld der Kindertageseinrichtungen betrachtet. So legen die Befunde von Cloos (2008) nahe, dass ein höherer Ausbildungsabschluss u. a. einher geht mit einer

- Übernahme von mehr Verantwortung,
- einer höheren Begründungs- und Reflexionsverpflichtung,
- komplexeren Deutungen des beruflichen Alltags und
- einer größeren Nähe zu fachlichen Diskursen (Cloos 2008: 315–316).

Die Personalausstattung in Thüringer Kindertageseinrichtungen ist meines Erachtens insgesamt keinesfalls zufriedenstellend: Um nicht allzu viele Zahlen anzuführen: In Thüringen beträgt der Personalschlüssel für den Kindergarten (zwei Jahre bis zum Schuleintritt) 1:9,3 (laut Berechnung der Bertelsmann Stiftung). Damit sind wir zwar von den neuen Bundesländern am besten aufgestellt, aber so schlecht ist der Schlüssel in keinem westlichen Bundesland. Empfohlen ist für Kinder ab 3 Jahren von der Forschung ein Schlüssel von 1:7,5 und für Kinder unter 3 Jahren 1:3 (Bertelsmann Stiftung: o. S.). Das Bildungsministerium zeigt sich in seiner Imagebroschüre stolz, dass bei Kinder ab drei Jahren auf eine Fachkraft 16 Kinder kommen (TMBWK 2014: 9).

Schon anhand dieser Zahlen zeigt sich, dass die pädagogischen Fachkräfte unter einem enormen Druck

stehen, weil sie einfach zu viele Kinder haben, für die sie die Verantwortung tragen. Wie die Untersuchungen von Viernickel u. a. (2013: 14) zeigen, zeichnen sich alle beforschten Teams durch ein hohes Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Kinder aus, aber die Grenzen der zeitlichen, körperlichen und psychischen Belastbarkeit werden in der Perspektive der Fachkräfte sehr oft überschritten, um den Bedarfen der Kinder gerecht zu werden.

Um die Problematik und die Schwierigkeiten der Arbeit in einer Kita noch deutlicher aufzuzeigen, an dieser Stelle ein Beispiel aus einer Thüringer Kita³:

Diese Kita wird von knapp 200 Kindern besucht. Eine Analyse der beeinträchtigenden Faktoren macht folgendes Bild auf:

- 22 % haben einen Migrationshintergrund,
- 17 % der Kinder erhalten Sprachförderung,
- 25 % mobile Frühförderung,
- 9 % sind regelintegrativ betreute Kinder,
- 4 Kinder haben eine 1 : 1-Betreuung,
- bei 13 Kindern wurde Kindeswohlgefährdung angezeigt und
- 29 % der Eltern sind Gebührenschuldner bzw. Ba-reinzahler.
- Das Problematische dabei ist weiterhin, dass lediglich 39 % der Kinder keinen beeinträchtigenden Faktor haben.

In den britischen EPPE-Studien wurde festgestellt, dass Kinder mit Benachteiligungen deutlich vom Besuch einer Kindertageseinrichtung profitieren, wenn diese eine hohe Qualität aufweist und wenn diese Einrichtung von Kindern mit unterschiedlicher Herkunft besucht wird, also die ökonomische Situation der Elternhäuser gemischt ist. Dies verringert die Gefahr, in der Schule als Kind mit sonderpädagogischen Förderbedürfnissen identifiziert zu werden (Sammons 2010: 31–33). In der Beispielkita ist das nicht gegeben. Besonders schwierig ist es, wenn mehrere beeinträchtigende Faktoren aufeinander treffen. Ein Viertel der Kinder in dieser Beispielkita weisen mehrfache Problemlagen auf.

Aus der Resilienzforschung wissen wir, dass gerade diese Kinder besonders gefährdet sind. In der Kita ist

folglich eine intensive Arbeit an der Kommunikation mit Fachkräften und mit Eltern nötig, allerdings hat auch diese Kita nur eine voll frei gestellte Leiterin und zusätzliche Fachkräfte gibt es, aber nur für Kinder mit Behinderung und mit erhöhten Förderbedarf, der aber z. B. sich nur auf Entwicklungs- und Sprachverzögerungen bezieht. Die Kinder in der Beispielkita kommen zu einem großen Teil aus einem schwierigen sozioökonomischen Umfeld, haben Armutserfahrungen und benötigen stabile Beziehungen zu pädagogischen Fachkräften. Sie benötigen die beste pädagogische Prozessqualität, damit der Kindergarten wirklich kompensatorisch wirken kann.

Aber aus der NUBBEK-Studie ist bekannt, dass auch nach PISA und mit den Bildungsplänen die pädagogische Qualität unverändert ist. In 80 % der außerfamiliären Betreuungsformen liegt die pädagogische Prozessqualität im mittleren Bereich, gute pädagogische Prozessqualität gibt es nur bei unter 10 % der Fälle und über 10 % der Fälle weisen eine unzureichende Qualität auf. Dabei zeigten Kindergartengruppen in Westdeutschland eine höhere Qualität als die in Ostdeutschland (Tietze u. a. 2012: 8 – 9).

Die Ergebnisse nationaler und internationaler Studien weisen darauf hin, dass die Fachkraft-Kind-Relation einen messbaren Effekt auf die Prozessqualität in Kindertageseinrichtungen hat. Insbesondere gerät hier die Interaktionshäufigkeit zwischen Fachkräften und Kindern in den Blick und das zugewandte, warme und bildungsanregende Verhalten der Erwachsenen (Viernickel u. a. 2013: 25). Das bedeutet, dass wir in den Kitas nicht nur mehr Fachkräfte benötigen, sondern diese sollten auch eine professionelle pädagogische Grundhaltung mitbringen, die von Reflexionsfähigkeit, Empathie, Einfühlungsvermögen und Warmherzigkeit geprägt ist.

Darüber hinaus gibt es in vielen Kindertageseinrichtungen erhebliche Probleme, weil – bedingt durch den relativ hohen Altersdurchschnitt der Fachkräfte – vielfältige Personalausfälle aufgrund von Langzeiterkrankungen zu beklagen sind. Studierende im Praxissemester werden recht oft als vollwertige Fachkräfte eingesetzt, weil die Kolleg_innen krank sind, weil die Pädagog_innen Überstunden abbauen sollen oder andere Fachkräfte in anderen Gruppen vertreten müssen. Für die Betreuung von Praktikant_innen gibt es für pädagogische Fachkräfte überhaupt kein Zeitkontingent, obwohl diese viel Zeit benötigen. Insofern ist es verständlich, wenn deren Betreuung dann sozusagen über derartige Praktiken abgegolten wird.

Erhebungen eines Trägerzusammenschlusses im Land Berlin sind vor einiger Zeit zu der Schlussfolgerung gekommen, dass ca. 23% der Arbeitszeit für mittelbare pädagogische Arbeit zur Verfügung stehen müssen, um den fachlichen Anforderungen des Berliner Bildungsprogramms entsprechen zu können. Auch Berechnungen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes ergeben einen Anteil von 20% der Arbeitszeit, die zusätzlich zu Urlaub, Krankheit und Fortbildung von der Jahresarbeitszeit abgezogen werden müssen (Viernickel u. a. 2013: 32).

Davon sind wir in der Realität weit entfernt. Laut der Studie von Viernickel u. a. (2013: 33) haben 83 % der pädagogischen Fachkräfte in den östlichen Bundesländern keine vertraglich vereinbarten Zeitkontingente für mittelbare pädagogische Aufgaben, in den westlichen Bundesländern sind es 56%. Damit befinden sich die Pädagog_innen permanent in dem Dilemma, dass sie diese Arbeit zu einem Zeitpunkt machen, in der sie sich den Kindern in der direkten pädagogischen Arbeit widmen müssten.

Im Moment verwenden die pädagogischen Fachkräfte laut dieser Studie im Durchschnitt etwa 6,2 % ihrer wöchentlichen Arbeitszeit für mittelbare pädagogische Tätigkeiten in fünf Bereichen auf, das sind knapp 3 h wöchentlich. Die Fachkräfte sind bescheiden, als notwendig erachten diese 12,5 – 15,2 % (ebd.: 41). Zu den dabei zu bewältigenden Tätigkeiten gehören dabei Aufgaben aus den Bereichen Beobachtung und Dokumentation, Zusammenarbeit mit Familien, Gestaltung des Übergangs zur Schule, Sprachförderung sowie Qualitätsentwicklung und -sicherung.

Dass die Fachkräfte mit dem aktuellen Personalschlüssel tagtäglich individuell auf jedes Kind und seine Bildungsbedürfnisse eingehen können, wie es der Thüringer Bildungsplan fordert, erscheint in diesem Zusammenhang illusionär

3. QUALITATIV HOCHWERTIGE BILDUNGSARBEIT LEISTEN

Gefördert durch neuere wissenschaftliche Erkenntnisse und Diskussionen wird in unserer Gesellschaft das Bild des kompetenten Kindes und seiner Entwicklungsmöglichkeiten diskutiert. Pädagogische Fachkräfte sind aufgefordert, einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass jedes Kind seine Entwicklungsmöglichkeiten von Anfang an ausschöpfen kann. Dabei sollen sie zum einen die domänenspezifische Entwicklung, z. B. im Bereich der Sprache, der Naturwissenschaften oder der Mathematik wie auch die

ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung fördern. Sie wissen um die enorme Bedeutung, die dem Aufbau von Beziehungen zu den Kindern und der sensiblen Gestaltung der Interaktionen zukommt.

Nunmehr müsste m. E. mehr Augenmerk auf die sozialen Kompetenzen der Kinder und das Zusammenleben in der Gruppe gelenkt werden. Hinsichtlich der Strategien der Kinder Konflikte zu lösen, Freunde zu finden und den Anfängen von Mobbing wirkungsvoll zu begegnen, wäre einiges zu tun, in den USA gibt es dazu erfolgreiche Programme, welche hierzulande erprobt werden könnten. Warum greift Thüringen diese Erfahrungen nicht auf, um sie unter den Fachkräften zu publizieren?

Die Einführung des Thüringer Bildungsplans mit der Implementierung im Jahr 2008 hat die fachlichen Diskussionen in den Kindertageseinrichtungen sehr stark vorangebracht. Wie aus eigenen Untersuchungen im Rahmen des Forschungsprojektes „Wissen in Kitas“ bekannt, ist der Bildungsplan ein Fixpunkt fachlicher Orientierungspunkt geworden. Alle von uns befragten Pädagog_innen haben in der Reflexion ihrer Arbeit auf den Plan Bezug genommen. Allerdings sind da einige Diskrepanzen zu sehen, weil das Handeln im Alltag deshalb mitunter trotzdem so weitergeführt wird, wie es vor der Einführung des Planes war. So stellte bereits 2008 Astrid Rank in ihrer Studie fest, dass zwar der Bildungsauftrag ernst genommen wird, aber oft nur schlagwortartiges Wissen in einigen Bereichen vorliegt und keine ausgeprägte methodische Sicherheit (Rank 2008: 289). Die *„Selbsttätigkeit der Kinder im Lernprozess ist den Erzieherinnen sehr wichtig. Ihre eigene Rolle sehen die Erzieherinnen entsprechend darin, Lernangebote zu machen und nicht zu instruieren. In den tatsächlich geschilderten Lernsituationen ist allerdings häufig Angebotspädagogik zu finden, die nicht unbedingt am Kind orientiert ist. Konstruktivistische Lernkonzepte kann man bei den Erzieherinnen kaum finden“* (ebd.).

Das mag als ein Beleg dafür dienen, dass es zwar viel bewirkt, einen Bildungsplan als Orientierung vorzulegen, aber eine Implementierung in das konkrete Handeln der Pädagog_innen eines längeren Prozesses bedarf. Wie auch im Modellprojekt „Kitas aus dem Weg zum Eltern-Kind-Zentrum“ sehr deutlich wurde, benötigen die Fachkräfte konkrete fachliche Begleitung derartiger Entwicklungsprozesse, die lang andauern.

Dazu kommt noch, dass nach 2010 (dem Ende der Implementierungsphase des Bildungsplans) in Thüringen 2.374 neue Fachkräfte in den Kitas eingestellt wurden,

von denen unklar ist, wie viele davon eine gute Einführung in den Thüringer Bildungsplan hatten (Thüringer Statistik b).

Zu Bedenken ist ein weiteres Forschungsergebnis von Viernickel u. a. (2013): Bei den pädagogischen Fachkräften gibt es sehr unterschiedliche Formen des Umgangs mit Herausforderungen. Im Ergebnis der Untersuchungen wurden drei beschrieben:

1. Beim wertekernbasierten Typ wird das jeweilige Bildungsprogramm als wichtige Anregung und Grundlage der Arbeit eingeschätzt, es bildet aber nicht den zentralen Orientierungsfokus der Fachkräfte. Diese arbeiten partizipativ, sind stark an den Ressourcen der Familien und der Kinder orientiert und richten ihre Arbeit an deren Bedürfnissen aus, zumal ihre pädagogischen Grundorientierungen mit dem aktuellen Bildungsverständnis kompatibel sind. Damit diese Fachkräfte auch weiterhin motiviert arbeiten, benötigen sie von Seiten der Träger und der Verantwortlichen bessere Rahmenbedingungen und kreative Freiräume, sowie Anerkennung ihrer Arbeit.
2. Der umsetzungsorientierte Typ sieht das Bildungsprogramm als zentralen Orientierungspunkt, weil es als verbindliche Vorgabe anerkannt und begrüßt wird. Deshalb sollen alle Anforderungen möglichst umfangreich und gut umgesetzt werden. Da dies unter den gegebenen Rahmenbedingungen nur schwer möglich ist, geraten die Fachkräfte unter Umsetzungsdruck und beginnen darunter zu leiden. Der Anspruch, möglichst alles abzudecken, birgt Gefahr, dass eine Vielzahl von methodischen Programmen und Projekten abgearbeitet wird. Gerade dieser Fachkräftetyp neigt dazu, die Angebotspädagogik auszuweiten. Letztlich wird davon auch die Beziehung zu den Kindern und den Eltern tangiert, weil deren Bedürfnisse und Bedarfe nachrangig werden. Fachkräfte dieses Typs müssten sich von dem starken Umsetzungsdruck entlasten und sich ein Verständnis erarbeiten, dass es nicht um die Abarbeitung eines Planes geht.
3. Der dritte Typ wird als distanziert bezeichnet und betrachtet die Umsetzung der Anforderungen als nicht realisierbar. Verfestigte Handlungsmuster werden so häufig neu etikettiert und es wird betont, dass das aktuell Geforderte schon längst umgesetzt wird. In der pädagogischen Praxis greifen diese Fachkräfte auf eingespielte Routinen und Praktiken zurück, das führt zu einer Abwertung des „Neuen“. Oft sehen diese Fachkräfte die

Eltern als Gegenspieler, die ihren Bemühungen nicht genügend Anerkennung zollen und denen die Verantwortung für problematische Entwicklungen bei den Kindern zugeschrieben wird. Diese Fachkräfte müssten grundlegend an der professionellen Haltung arbeiten und sich einen Zugang zu den Kernorientierungen der Bildungsprogramme erarbeiten.

Nun steht der neue Bildungsplan bis 18 Jahre in Thüringen quasi „vor der Tür“ und so mancher geht davon aus, dass der Kita-Bereich keine neue Implementierungsphase benötige, weil der neue Bildungsplan auf dem vorangegangenen aufbaut. Es gibt aber nicht wenige Änderungen, schon wenn man sich die nun 10 Bildungsbereiche anschaut, so dass die Einführung gut überlegt sein will, soll der Bildungsplan nicht nur ein politisches Absichtspapier sein. Den Fachberatungen wird sicher dabei eine besondere Schlüsselposition als Multiplikator_innen des Bildungsplans zukommen. Allerdings gibt es in Thüringen kein einheitliches professionelles Selbstverständnis von Fachberatung und keine einheitlichen Qualitätsstandards sowie Tätigkeitsbeschreibungen für diese verantwortungsvolle Tätigkeit.

Die pädagogischen Fachkräfte in Thüringen sind äußerst weiterbildungsfreudig. In einer Befragung von 119 Beschäftigten in Kitas erhielten wir die Information, dass 99 % von ihnen an mindestens einer Fort- bzw. Weiterbildungsveranstaltung innerhalb eines Jahres, die Befragung war im Jahr 2012, teilgenommen hatten. Allerdings zeigte sich dabei, dass dies zumeist kurzzeitige Weiterbildungen von wenigen Stunden bis hin zu drei Tagen waren und längerfristige Veranstaltungen kaum genutzt wurden. Die höchste Weiterbildungsbeteiligung hatten dabei übrigens Teilnehmende mit Hochschulabschluss, die auch tendenziell eher länger andauernde Veranstaltungen besuchten (Rißmann 2015).

Gefragt nach ihren Themenwünschen für zukünftige Fort- und Weiterbildungen wurden in unserer Untersuchung am häufigsten benannt:

- Zusammenarbeit mit Eltern/Elterngespräche,
- Kindliche Entwicklung (z. B. Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten),
- Beobachtung und Dokumentation (das ist umso erstaunlicher, weil es dazu im Zuge der Implementierung vielfältige Fortbildungen gab),
- Kreativität,
- Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, Bewegung

- sowie Arbeit mit Kindern unter drei Jahren, Arbeitszeit- und Stressmanagement, Qualitätsentwicklung und Weiterbildungen mit Praxisbezug (ebd.).

Besonders das erste Thema (Zusammenarbeit mit Eltern) ist besonders brisant, denn bei der Abfrage nach den professionellen Kompetenzen schätzten die befragten Fachkräfte ein, dass sie die größten Unsicherheiten im Hinblick auf die Themen Beobachtung und Dokumentation, Familien und Eltern sowie Inklusion und interkultureller Erziehung haben. Noch merklich negativer schätzten die pädagogischen Fachkräfte vor allem die Anforderungsbewältigung im Bereich der Familienbildung ein, der den negativsten Wert in der Befragung aufwies (ebd.).

Wiederum aus der Forschung wissen wir, dass eine substanzielle Entwicklungsförderung von Kindern aus anregungsarmen Familien nur zu erwarten ist, wenn eine hohe Qualität institutioneller Erziehung einher geht mit einer Verbesserung der Bildungsqualität in den betreffenden Familien (Liegle 2006: 148). Dies kann nur in enger Zusammenarbeit mit den Familien gelingen. Dabei müssen sich Eltern als wertgeschätzt erleben, damit sie selbst dialogoffener und selbstbewusster werden und für Hinweise zur Verbesserung ihrer Erziehungspraktiken empfänglich sein können (Hess 2012: 17). Darin zeigt sich, dass das 2014 beendete Modellprojekt „Kitas auf dem Weg zum Eltern-Kind-Zentrum“ in Thüringen einer weiteren Fortführung und weiterer intensiver Anstrengungen bedarf. Eltern benötigen Orte der Rückbindung, der Vergewisserung, wo sie Verbindungen zu andere Eltern aufbauen können. Nur wenn es auch den Eltern in der Kita gut geht, kann es ihren Kindern gut gehen.

Ein Kita-Leiter aus der Gegend von Bergen hat, nachdem er eine Kita in Erfurt besucht hatte, erzählt, dass er verwundert darüber sei, dass die Fachkräfte in der Kita so teilnahmslos waren und nicht freudig und freundlich auf sie zugekommen sind. Seine Frage lautete: „Warum sind die Pädagog_innen nicht stolz, dass sie in der Kita arbeiten?“. Über diese Frage kann man lange nachdenken. Vielleicht geben die Ausführungen

einige Erklärungen dafür.

4. SCHLUSSBEMERKUNG

Der Ausgangspunkt der Überlegungen war der nach der Priorität der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung in der aktuellen Politik des Landes Thüringen. Deutlich wurde, dass es nicht angebracht ist, sich auf die Schulter zu klopfen und auf dem erreichten Niveau auszuruhen. Der Politik muss es auch in der nächsten Zeit gelingen, weitere Verbesserungen in den Rahmenbedingungen zu erreichen, z. B. Verbesserung der Fachkraft-Kind-Schlüssel, mehr Verfügungszeit für Fachkräfte, Ausweitung von Fort- und Weiterbildungen. Hier sind vor allem die Fragen und Bedürfnisse der Fachkräfte aufzugreifen, um Ihnen Unterstützung bei fachlichen Fragen angedeihen zu lassen. Anerkennung drückt sich monetär aus, daher ist nicht nur mehr Personal nötig, dieses muss adäquat der Anforderungen und angesichts der langwierigen Ausbildungen besser bezahlt werden.

Die bevorstehende Implementierung des Bildungsplans bis 18 Jahre und die gestiegenen Anforderungen der Einrichtungen bei der Erziehung der Kinder und in der Zusammenarbeit mit Eltern und Akteuren des Sozialraums bedürfen eines gut überlegten Prozesses der Fortbildung, Beratung und Begleitung der pädagogischen Einrichtungen. Die Fachberatung in Thüringen sollte weiter unterstützt, ausgebaut und professionalisiert bzw. profiliert werden. Der Ausbildungssektor ist in den Blick zu nehmen: Was leisten die aktuellen Fach- und Hochschulstudiengänge? Wie können Fach- und Hochschulen besser kooperieren, damit insgesamt die Ausbildungslandschaft in Thüringen profitiert? Wie kann die Forschung unterstützt und angeregt werden? Eine Ausweitung der akademischen Ausbildung und frühpädagogischer Forschung in Thüringen stünden dem „Geburtsland“ des Kindergartens gut zu Gesicht. Die Frage „Was ist uns frühkindliche Bildung wert?“, die am 25.06.2015 auf einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Erfurt gestellt wurde, mündet in die Forderung: Frühkindliche Bildung muss uns mehr wert sein!

FUSSNOTEN

¹ Thillm: Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

² Siehe dazu: Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetz

³ Daten sind aus Datenschutzgründen anonymisiert

QUELLEN

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Ländermonitor frühkindliche Bildungssysteme. URL: <http://www.laendermonitor.de/bundeslaender/thueringen/landesbericht/index.html> (04.08.2015)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Gute Kinderbetreuung: weil in Kleinen Großes steckt. Kinderbetreuung in Thüringen. URL: <http://www.fruehe-chancen.de/themen/kinderbetreuung-in-deutschland/thueringen/> (03.08.2015)

Cloos, Peter (2008): Die Inszenierung von Gemeinsamkeit. Eine vergleichende Studie zu Biografie, Organisationskultur und beruflichem Habitus von Teams in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim, München: Juventa-Verl.

Die Linke Thüringen; SPD Landesverband Thüringen; Bündnis 90/Die Grünen Thüringen (Hrsg.) (2014): Thüringen gemeinsam voranbringen – demokratisch, sozial, ökologisch. Koalitionsvertrag zwischen den Parteien Die Linke, SPD, Bündnis 90/Die Grünen für die 6. Wahlperiode des Thüringer Landtags vom 04.12.2014. Erfurt. URL: <http://spdnet.sozi.info/thueringen/dl/r2g-koalitionsvertrag-final.pdf> (03.08.2015)

Einigungsempfehlung der Schlichtungskommission im Rahmen der Tarifverhandlungen zum Sozial- und Erziehungsdienst. URL: http://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Tarif/TVoeD/Material_SuE/Einigungsempfehlung_Schlichter_Sozial-_und_Erziehungsdienste.pdf (03.08.2015)

Hess, Simone (Hg.) (2012): Grundwissen Zusammenarbeit mit Eltern. In Kindertageseinrichtungen und Familienzentren. 1. Aufl. Berlin: Cornelsen Verlag.

Lieder, Julia (2015): Beschulung von Kindern mit Migrationshintergrund in Erfurter Ganztagschulen (unveröff. Präsentation)

Liegle, Ludwig (2006): Bildung und Erziehung in früher Kindheit. Stuttgart: Kohlhammer.

Rank, Astrid (2008): Subjektive Theorien von Erzieherinnen zu vorschulischem Lernen und Schriftspracherwerb. Univ., Diss.--Regensburg, 2007. Berlin: wvb Wiss. Verl.

Rißmann, Michaela (2015): Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen: Orientierungen und Thematisierungen. In: Thole, Werner;

Rißmann, Michaela; Mil-bradt, Björn; Göbel, Sabrina (Hrsg.): Wissen und Reflexion. Der Alltag in Kindertageseinrichtungen im Blick der Professionellen. Wiesbaden: Springer (im Erscheinen)

Sammons, Pam (2010): Welchen Einfluss hat die frühkindliche Erziehung im Kindergarten? Eine Untersuchung über den Einfluss frühkindlicher Erziehung auf kognitive und soziale Verhaltensunterschiede von Kindern in unterschiedlichen Altersstufen. In: Kathy Sylva und Brenda Taggart (Hg.): Frühe Bildung zählt. Das Effective Preschool and Primary Education Project (EPPE) und das Sure Start Programm. 1. Aufl. Berlin: Dohrmann, S. 28–52

Thüringer Landesamt für Statistik a (Hrsg.): Geborene und Gestorbene 1955, 1960 und ab 1965 in Thüringen. URL: <http://www.statistik.thueringen.de/datenbank/TabAnzeige.asp?tabelle=zh000102> (03.08.2015)

Thüringer Landesamt für Statistik b (Hrsg.): Kindertagesbetreuung und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. URL: <http://www.statistik.thueringen.de/datenbank/tauswahl.asp?auswahl=2252%20&BEvas5=start> (03.08.2015)

Tietze, Wolfgang; Becker-Stoll, Fabienne; Bensel, Joachim; Eckardt, Andrea G.; Haug-Schnabel, Gabriele; Kalicki, Bernhard et al. (Hg.) (2012): NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick. URL: <http://www.nubbek.de/media/pdf/NUBBEK%20Broschuere.pdf> (04.08.2015)

TMBWK. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2014): Kindergärten in Thüringen. Erfurt. URL: <http://apps.thueringen.de/de/publikationen/pic/pubdownload1492.pdf> (04.08.2015)

Viernickel, Susanne; Nentwig-Gesemann, Iris; Nicolai, Katharina; Schwarz, Stefanie; Zenker, Luise (2013): Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen. 1. Aufl. Berlin: Der Paritätische Gesamtverb; Diakonie; GEW. URL: <http://www.gew.de/tarif/tvoed/sue/hintergrund/studien-schlüssel-guter-bildung-anforderungen-und-rahmenbedingungen-der-bildungsarbeit-in-tageseinrichtungen-fuer-kinder/> (24.06.2015)

Zimmer, Jürgen (2001): Die Ausbildung neu erfinden. In: Angelika Krüger und Jürgen Zimmer (Hg.): Die Ausbildung der Erzieherinnen neu erfinden. Neuwied: Luchterhand, S. 9–42.

ANLAGE: Quantitatives Wachstum

Jahr	Kinder in Tagesein- richtungen	Kinder in Tagesein- richtungen Altenburger Land	Erfurt	Jena	Besuchs- quote U 2	Besuchs- quote 2 – 3	Besuchs- quote 3 – 6
01.03.2014	88.784	3268	8.830	5.137	30,6 % 10.718 Kinder	90,4 % 15.622 Kinder	98,0 %
31.12.2005	79.454	3.181	7.249	3.804	15,5 % 5.260 Kinder	79,5 % 13.43 Kinder	94,9 %
Veränderung 2005–2014 (in %)	11,7 %	2,7 %	21,8 %	35,4 %	15,1 %	10,9 %	3,1 %

(Zahlen aus der amtlichen Statistik:

DIE AUTORIN DIESER PUBLIKATION

Prof. Dr. Michaela Reißmann hat langjährig als Referentin für Sozialpädagogik bei der GEW Thüringen gearbeitet und seit 2008 eine Professur „Erziehungswissenschaften: Bildung und Erziehung von Kindern“ an der Fachhochschule Erfurt inne. Sie ist Leiterin des Studiengangs „Pädagogik der Kindheit“. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen: Kindheitspädagogik, Beobachten und Dokumentieren, Portfolioarbeit, Eltern-Kind-Zentren, Theorie-Praxis-Transfer in der Kindheitspädagogik.

IMPRESSUM

ISBN: 978-3-95861-237-2

Copyright by Friedrich-Ebert-Stiftung

Landesbüro Thüringen 2015

Nonnengasse 11, 99084 Erfurt

Redaktion: Eva Nagler, Stephan Ruhmannseder

Gestaltung & Satz: minus Design, Berlin

FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG LANDESBÜRO THÜRINGEN

Im Freistaat Thüringen bietet die Friedrich-Ebert-Stiftung jährlich über einhundert Veranstaltungen zu aktuellen Themen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft an. Mit unserem Veranstaltungsangebot möchten wir das politische Interesse und Engagement der Thüringer Bürger_innen stärken. Unser Anliegen ist es, über wichtige aktuelle Themen umfassend zu informieren, Grundlagenwissen über gesellschaftliche Zusammenhänge zu vermitteln und Diskussionsprozesse anzuregen.

Mehr Informationen zu unseren Veranstaltungen und Publikationen finden Sie unter:

<http://www.fes-thueringen.de/>

KONTAKT UND FEEDBACK

Eva Nagler

FES Landesbüro Thüringen

eva.nagler@fes.de